



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein standhaftes Kaffernmädchen.

es war die schönste Rutschpartie, und nicht selten kamen wir mit den spitzen, glatten Felsblöcken in unfreiwillige Berührung. Auf der Station angelangt, schauten wir nochmals zu dem hohen Berge zurück, der seit jenem Osterfesten den Namen „Kreuzberg“ trägt und suchten auf seiner Spitze das von unsrern braven Schuljungen aufgepflanzte Kreuz zu erblicken. Sieh, dort steht es! Weithin ragt es ins Heldenland hinein. Möge es viele Jahrzehnte dort oben stehen als eine lebendige Predigt für alle Weißen und Schwarzen, die zu ihm aufblicken, als Quelle des Segens für die ganze weite Umgebung und als Beweis davon, daß Christus, der Gekreuzigte, für immer Besitz ergriffen hat von diesem Lande!

Ein standhaftes Käffernmädchen.

Von Schw. Capistrana, C. P. S.

Himmelberg. — Eines Tages kam das Mädchen eines protestantischen Predigers hieher. Sie war zu Hause heimlich fortgegangen und bat um Aufnahme in unserer Missionschule. Zwei Tage darauf kam die Mutter, um ihr Kind zurückzuholen. Doch das Mädchen weigerte sich standhaft; sie wollte bei den Ama-Roma bleiben, erklärte sie, und hier lernen und in die Kirche gehen.

Der Vater war, als sein Kind fortging, gar nicht zu Hause gewesen. Wie er nun nach seiner Rückkehr von der Tot seiner Tochter hört, weiß er sich einfach nicht mehr zu fassen. Wie? Ist er nicht ein protestantischer Prediger, allüberall sucht er Leute auf, um sie zu befehren, und da eindreistet sich sein eigenes Kind, seine Lehre zu verübnien und heimlich in die katholische Missionschule zu laufen! — Noch am selben Tag eilt er voll Wut hieher und führt sein Mädchen mit Gewalt nach Hause.

Nach ein paar Wochen kommt das Mädchen zum zweitenmale, wird aber auch diesmal kurz darauf zurückgeholt. Wie mag's dem armen Kind zu Hause ergangen sein! Der Käffer kann in solchen Fällen überhaupt hart und grausam gegen seine Kinder sein. Wir wagten daher auf keine Rückkehr des Mädchens zu hoffen, doch siehe, eines Sonntags ist es plötzlich wieder hier. Diesmal bittet es, man möge es auf einer Nachbarstation unterbringen, denn sie fürchte den Mißhandlungen des Vaters zu erliegen, wenn er sie nochmals hier trafe. Dabei zeigte sie die furchtbaren Striemen, welche die Peitschenhiebe des grausamen Vaters an ihrem Leibe zurückgelassen hatten.

Das arme Kind erwedete unser Mitleid im höchsten Grad und wir gaben ihr gleich zwei größere Mädchen mit, welche ihr den Weg zu einer andern Missionschule zeigen sollten. — Jetzt wurde der Vater stutzig; als er hörte, sein Kind sei weiter fort, bat er uns, wir möchten doch nachforschen, wo es wäre. Er habe jetzt nichts mehr dagegen, daß es bei uns auf der Missionsstation bleibe, sondern sei zufrieden, wenn er es nur in seiner Nähe wisse.

Auf dieses hin kehrte das Mädchen zu uns zurück und weilte seitdem unangefochten hier. Die Mutter besucht ihr Kind gar oft und wohnte schon öfters in unserer Kirche dem sonntäglichen Gottesdienst bei. Ich zweifle nicht, daß sie in Bälde ebenfalls katholisch wird. Beim Vater ist gegenwärtig die Aussicht hiefür gering, doch haben wir schon oft den Fall erlebt, daß ein einziges mutiges und standhaftes Kind die ganze übrige Familie zum wahren Glauben bekehrte.

Krankenbesuche in Keilands.

Von Schw. Arcadia, C. P. S.

Trotz der knapp bemessenen Zeit, die uns zu Gebote steht, möchte ich unseren geehrten Lesern und Leserinnen doch ein kleines Plaudertündchen schenken und heute etwas von unsrern schwarzen Käfern erzählen.

Gleich zum voraus möchte ich bemerken, daß in hiesiger Gegend die Eingeborenen mit den einzelnen Heilkräutern viel weniger bekannt sind, als in Natal, und daß sie daher oft weit herkommen und Hilfe auf unserer Missionsstation suchen. Einmal kam ein taubstummer Bursche mit einem sehr bösen Finger zu mir. Er gab mir durch Zeichen und unartikulierte Laute zu verstehen, ich möchte ihm den Finger, der ihn so sehr schmerzt, abhauen. Ich meinerseits bedeutete ihm, ich wolle ihm die Wunde verbinden; doch während ich ins Haus gehe, das Nötige zu holen, wandert der arme Patient, der mich offenbar nicht verstanden hatte, wieder fort. Möglich, daß er auch glaubte, weil man ihm den Finger nicht abhauen wolle, sei alle Hoffnung auf Heilung verloren. — Ich ließ ihn zurückrufen und begann meine Kur. Bald merkte er, daß das Reinigen und Verbinden der Wunde doch gut tue, und so kam er schließlich täglich. Er wurde auch geheilt; nur das erste Fingerglied, das schon zu sehr gelitten hatte, ging verloren.

Ein anderesmal kam ein altes, abgezehrtes Männerlein mit einer sehr schlimmen Wunde unterm Arm hieher. Wie ich noch überlege, wie ich ihm dieselbe aussuchen könne, ohne seine Kleider zu beschmutzen, legt er sich geraden Wegs auf den Rücken und streckt beide Arme weit aus. Nun war Rat geschaffen. Ich konnte die Wunde reinigen, und nach einiger Zeit trocknete das schlaue Männerchen geheilt von dannen.

In Bigudu war ein frisches, etwa 16 Jahre altes Mädchen, das schon den Todestein in sich hatte, aber dennoch von der hl. Taufe absolut nichts wissen wollte. Ihr Bruder war kurz nach der hl. Taufe gestorben, und da fürchtete sie nun, es möchte ihr ein Gleichtes passieren. Sie wollte noch nicht sterben, obwohl sie viel und schwer zu leiden hatte.

Auf Wunsch unseres Hochw. P. Superiors machte ich eines Tages daselbst einen Besuch. Die Wohnung der Kranken war nicht so übel; in einem Tembu-Kraal braucht man nicht auf allen vieren zu kriechen, denn da gibt's eine Tür. Links vom Eingang kauerten einige neugierige Weiber, die uns schon von weitem hatten kommen sehen, auf einer Strohmatte; in der Mitte der Hütte brannte ein offenes Feuer, und rechts davon saß das frische Mädchen. Ach, war das eine Jammergestalt! Das arme Kind war abgemagert bis zum Skelett, der Rücken wies einen großen Höcker auf, darunter saß eine tiefe, eiternde Wunde; eine zweite, krebsartige Wunde hatte sie an der Seite, sodass sie immer auf derselben Seite liegen oder tief zusammengefauert dastehen musste.

Von einer Heilung konnte da keine Rede mehr sein. Ich gab ihr etwas Medizin und ein Stück Brot. Sie nahm es willig an und zeigte sich, solange wir über gleichgültige Dinge sprachen, ziemlich entgegenkommend. Als wir sie aber fragten, ob sie nicht getauft werden wolle, damit sie zu ihrem Bruder in den Himmel komme, drehte sie sich um und wollte nichts mehr von uns wissen.

Nun war aber auch eine protestantische Frau zu gegen, deren zwei Töchter jüngst zur katholischen Kirche